Ihr Mütter, ihr Schwestern, ihr Frauen!

Autor(en): **Loncar, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **22 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IHR MÜTTER, IHR SCHWESTERN, IHR FRAUEN!

Ihr Mütter, ihr Schwestern, ihr Frauen! Seid ihr gesonnen, immer und ewig euch dreinzufinden, dass man euch eure Hüte bewilligt, aber über eure Köpfe zur Tagesordnung übergeht? Wollt ihr's allewig dabei bewenden lassen, dass man euch galant eure Hände küsst, aber, wo immer ihr in die Welt eingreifen wollt, euch brutal auf die Finger schlägt? Wollt ihr's weiter dulden, dass, wer noch soeben sich vor euch zum Hund erniedrigte, damit ihr ihm die Gnade erweiset, in seinem Fell zu krauen, euch als Herr und Gebieter die Hundepeitsche schmecken lasse? Wollt ihr euch allkünftighin mit der Vergötterung begnügen, die euch in hehre Tempel tut, um euch nur nach Herzenslust die Tore zu dieser Welt und ihren Werken zu verriegeln? Wollt ihr für immer damit fürlieb nehmen, dass man euren Mund nur unter der Bedingung lieblich findet, dass ihr schweigt, tut ihr ihn aber einmal auf, um mitzuraten an den großen Angelegenheiten eurer eigenen Brüder, eurer eigenen Kinder, so findet man ihn hässlich und ihr seid überflutet von allem bübischen Hohn aller bübischen Buben der Erde? Seid ihr's gesonnen, allkünftig als Ehre hinzunehmen, dass man euch nur als Schlafgenossinnen für voll und wichtig nimmt, zu allen wachen Dingen aber für leer und nichtig? Dass man euch von allen Beratungen, wie diesem von versklavten Männerhorden gebrandschatzten Erdensterne aufzuhelfen sei, ausschließt mit der Begründung, es könnte sonst in der Küche etwas anbrennen? Es muss euch einmal verraten werden: die besten Männer, auf die es den besten von euch ankommen kann, sie verachten euch, sie schämen sich euer, so lange es unter so kläglichen Bedingungen mit euch hinieden zu leben gilt. Allzusehr habt ihr selber ihn aufkommen lassen, ihn großziehen geholfen, den verhängnisvollsten Idiotismus, Menschheitsfragen seien Männerfragen und wenn eine Frau sich damit beschäftige, so sei es eine unfrauenhafte, eine männernde Frau. Da doch wohl nichts frauenhafter ist als Hilfe und Rettung, Hilfe und Rettung diesem verwüsteten Menschenstern, Hilfe und Errettung seinen todgeweihten Hekatomben von Männern, Brüdern und Söhnen. Und da doch nichts weniger

frauenhaft uns gedünkt hat, als jenes hässlich-boshafte Gekicher, in welches euer so viele auszubrechen pflegten, so oft eine eurer Schwestern, die den Mut hatte, ihre heilige Frauenpflicht zu tun, vom Hohne bübischer Buben niedergedröhnt ward.

Ich werfe euch die Frage aufs Gewissen: Lohnt es euch noch, Menschenkinder auszutragen und lebend zur Welt zu bringen und mit so vieler Sorge und Mühe großzuziehen, wenn ihr nicht einmal eure Zunge und nicht einmal euren kleinen Finger rühren dürft für sie, sobald es irgendeinem Ungeheuer beliebt, sie zur Schlachtbank abzukommandieren? Wie grauenhaft pflichtvergessen dünkt ihr uns, wie herzlos kalt, wie verachtungswürdig feige, dass ihr solches dulden könnt.

Und doch, und dennoch: es muss dahin kommen, dass ihr uns helft, ihr Mütter, ihr Schwestern, ihr Frauen. Wir erwarten es von euch. Euer mütterlicher und schwesterlicher Empörungsschrei, hineingeschrien in dies leise Lächeln dieser menschheitmordenden Diplomaten und dieser menschheitverschachernden Profiteure, er wird uns noch die Geburtsstätte und Epoche einer neuen Zeit und Menschheit. Ihr werdet mit Männern, die es sind, die große Sache unseres Sternes in die Hand nehmen müssen, wir erwarten es von euch, ihr Mütter, ihr Schwestern, ihr Frauen!

ZÜRICH HEINRICH LONCAR

□□□

DIE PHILOSOPHIE DES ALS OB

Als das große, kühn angelegte Jugendwerk von Hans Vaihinger, das den sonderbaren Titel trägt: *Die Philosophie des Als Ob,*[1]) im Jahre 1911 zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat, nachdem es mehr als drei Jahrzehnte lang geheimnisvoll, still verborgen in der Tischschublade des Gelehrten gelegen hatte, zogen die große Mehrzahl der Fachgelehrten die Unterlippe in die Höhe, kniffen die Augen zusammen und schüttelten bedächtig ihre weisen Häupter. Als das Werk im Jahre 1913 in zweiter und 1918 in dritter Auflage erschien, und zwar diesmal in dem bekannten philosophischen Verlag von Felix Meiner in Leipzig, wurde man stutzig und begann ernstlich, sich in die neuen Gedankengänge dieses originellen Philosophen zu vertiefen.

Aber erst nachdem vor Kurzem der stattliche erste Band einer ge-

[1]) *Die Philosophie des Als Ob,* System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus; von Hans Vaihinger, 3. durchgesehene Auflage. Leipzig 1918.